

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das erste Gebot
Datum:	Gehalten am 30. Januar 1868

Pastor: Kinder, ihr wollet nochmals aufschlagen Frage und Antwort 94. Ihr findet in derselben, daß wir nur Gott allein zu vertrauen haben. Wer von euch erinnert sich eines Liederverses, der ganz besonders vom Gottvertrauen handelt? – Als die Kinder sich besannen, ließ Herr Pastor sich ein Gesangbuch geben, schlug auf und las:

Wer hofft auf Gott und Dem vertraut,
Wird nimmermehr zuschanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob dem gleich stößt zu Handen
Viel Unfalls hie, hab' ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich recht fest auf Gott verläßt;
Er hilft den Frommen allen.

Diesen Vers findet ihr im 60. Lied unseres Gesangbuches. Es ist der 7. Vers. Kann eines von euch diesen Vers auswendig? – Da keines der Kinder ihn kannte, sagte Herr Pastor: So schreibt ihn zu Hause auf ein Zettelchen und prägt ihn eurem Gedächtnis fest ein. – Ist in diesem Liederverse von viel oder von wenig Unfall, welcher den Frommen trifft, die Rede?

Kinder: Von viel Unfall.

P.: Und was geschieht dem, der sich fest auf Gott verläßt?

K.: Er hilft den Frommen allen.

P.: Warum steht im Katechismus, daß wir Gott vertrauen sollen in aller Demut? – Die Kinder wußten keine Antwort. – Sind wir es denn wert, Kinder, daß Gott uns hilft?

K.: Nein.

P.: Oder haben wir nicht vielmehr mit unsern Sünden verdient, daß Er uns stecken läßt?

K.: Daß Gott uns stecken läßt.

P.: Ja, ja, das hätten wir wohl verdient. Sehet einmal nach, was Sprüche, Kap. 1,24 ff. geschrieben steht.

K.: „Weil Ich denn rufe, und ihr weigert euch, – Ich recke Meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen Meinen Rat, und wollet Meiner Strafe nicht, – so will Ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet, – wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, – wenn über euch Angst und Not kommt. Dann werden sie Mich rufen, aber Ich werde nicht antworten; sie werden Mich frühe suchen, und nicht finden. Darum, daß sie hasseten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben, wollten Meines Rats nicht, und lästerten alle Meine Strafe, – so sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Rats satt werden. Das die Albernem gelüftet, tötet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um. Wer aber Mir gehorchet, wird sicher bleiben, und genug haben, und kein Unglück fürchten“.

P.: Nun höret einmal: Bei denen, die Gott fürchten, ist der Teufel stets geschäftig, um seine Klaue auf das Wort zu legen; wenn man in Bedrängnis und große Not kommt, so kommen die Sünden auf, die man begangen hat oder noch begeht, dann kommt der Teufel und raunt uns ein: „Du

wirst nicht erhört“, und dann wird es uns schrecklich angst und bange bei dem, was ihr da eben Sprüche 1 gelesen habt. Alle gottlosen Menschen, die das Evangelium hören und die Bibel lesen, wenden die Drohungen Gottes nie auf sich selbst an; das tun nur die Aufrichtigen. Wenn sie dann in Unglück und Not kommen, werden sie um ihrer Sünden willen sehr angefochten, als vernähme Gott ihr Gebet nicht. Der Demütige denkt: „Das habe ich wegen meiner Sünde nicht verdient, daß Gott hören und mir helfen sollte“. So sind die Aufrichtigen demütig und sagen keine verkehrten Dinge von Gott aus. Sie halten bei Gott an und warten stille ab, was Er tun wird; das ist Demut; und Geduld ist, daß man bei Gott bleibt, auch wenn Er lange verzieht, – nicht zu andern Kreaturen die Zuflucht nimmt, auch sich selbst nicht hilft auf ungesetzlichem Wege. Geduld, Kinder, überwindet?

K.: Alles.

P.: Wißt ihr mir wohl Beispiele zu sagen von Leuten in der Schrift, welche lange, welche mit Geduld auf Gottes Verheißungen harrten? Wie lange hat Abraham wohl mit Geduld harren müssen, bis er Kinder bekam?

K.: Fünfundzwanzig Jahre.

P.: O, noch viel länger hat er warten müssen! Und wie lange hat Isaak warten müssen, bis Gott ihm das verheißene Kind gab?

K.: Zwanzig Jahre.

P.: Und der Patriarch Jakob wurde siebzig Jahre alt, bis er den Segen bekam. Darauf floh er, diente bei Laban sieben Jahre, um die Rahel zu bekommen, dann noch sieben Jahre und sechs Jahre, um für sich selbst Habe und Gut zu erwerben. So wurde er neunzig Jahre alt, bevor er zurückkam. Also wurde er sehr alt in Demut und Geduld. Nun möchte ich von euch wissen, was am Schlusse der 94. Frage steht?

K.: „Also, daß ich eher alle Kreaturen übergebe, denn im geringsten wider Seinen Willen tue“.

P.: Nun sagt mir, Kinder, ob ihr euch aus der Geschichte an Leute erinnert, welche das vollkommen gehalten haben? Zuerst aber beantwortet mir die Frage, was Kreaturen sind?

K.: Alle Menschen.

P.: Auch diejenigen, welche uns nahe stehen, wie Vater und Mutter?

K.: Ja.

P.: Was hat der Herr Jesus gesagt?

K.: „Wer Vater und Mutter mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht wert“.

P.: Schlagt auf Lukas 18. Da leset Vers 18-30.

K.: „Und es fragte Ihn ein Oberster und sprach: Guter Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Jesus aber sprach zu ihm: Was heißest du Mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott. Du weißt die Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugnis reden. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Da Jesus das hörte, sprach Er zu ihm: Es fehlt dir noch eins. Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge Mir nach. Da er aber das hörte, ward er traurig; denn er war sehr reich. Da aber Jesus sahe, daß er traurig war geworden, sprach Er: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Kamel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Da sprachen, die das hörten: Wer kann denn selig werden? Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Da sprach Petrus: Siehe, wir haben alles verlassen, und

sind Dir nachgefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, Ich sage euch: Es ist niemand, der ein Haus verläßt, oder Eltern, oder Brüder, oder Weib, oder Kinder um des Reichs Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfangen in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben“.

P.: Was wird der nun bekommen, der alle Kreaturen drangibt und alles verläßt, um dem Herrn zu folgen?

K.: Er wird es hundertfältig in diesem Leben wieder bekommen und das ewige Leben obendrein.

P.: Merket darauf: Wer sich auf Gottes Wort verläßt, Gott vertraut, bei Ihm ausharrt, es möge da auch geschehen, was da wolle, wo es um des Herrn Namen geht, – er wird es hundertfältig wieder erhalten; und wenn wir alles und alle Kreaturen drangeben, so haben wir eigentlich noch nichts drangegeben. Es ist, als wenn ein Vater sagte: „Lege die Spielsachen aus der Hand und komm mit!“ Nur Geduld haben! Wir wagen dabei nichts, wenn wir uns allein auf Gott verlassen, hört ihr! Wer kann mir nun Leute aus der Schrift nennen, welche lieber alles drangaben, als daß sie den Herrn Gott verleugneten?

K.: Die drei Männer im Feuerofen, Sadrach, Mesach und Abednego.

P.: Vor drei Jahrhunderten war noch alles römisch; da traten Luther und Calvin auf und lehrten das Evangelium recht. Da haben dann die Römischen die Evangelischen um dieser Lehre willen heftig verfolgt, haben sie getötet mit dem Schwert, mit Sensen, und sehr viele haben sie lebendig verbrannt. Wenn man eine Bibel hatte, oder nur ein Blättchen von Luthers oder Calvins Schriften, war man seines Lebens nicht sicher! Es bestand ein Blutrat, dem wurde es angezeigt; wenn man bei jemand solche Schriften fand, verurteilte man ihn. In der Nacht wurde plötzlich an die Türe gepocht; es hieß: „Der Blutrat ist da“; und das war auch nicht abzuwehren. Man nahm dann die Frau weg von der Seite des Mannes, oder den Mann von der Seite der Frau, oder die Tochter oder den Sohn und warf sie ins Gefängnis. Die Schriften Luthers und Calvins wurden damals eigentümlich verbreitet. Es geschah dies durch Hausierer, welche in Stadt und Land umherzogen und mit Kleiderstoffen, Handschuhen, Strümpfen usw. handelten. Man hatte damals noch sehr wenige Kaufläden, kaum einen in einer Stadt. So zogen Hausierer durchs Land; und da war hin und wieder einer, welcher, indem er mit Kleidungsstücken handelte, auch heimlich Luthers Schriften und Bibeln oder Stücke aus der Bibel mitführte. Er frug dann: „Wollen Sie das auch kaufen?“ Auf diese Weise wurden die evangelischen Schriften vielfach verbreitet. Wenn der Blutrat auch nur im geringsten so etwas ahnte und dazwischen kam, so beschwor er die Hausgenossen, Mann oder Frau, oder Tochter, unter Androhung der ewigen Verdammnis das betreffende Glied des Hauses, welches solch ein Blättchen hatte, dem Priester anzuzeigen. Die Furcht vor den schrecklichsten Strafen sollte die Hausgenossen zwingen, die betreffende Person dem Blutrat anzuzeigen; tat man es nicht, so wurde man für mitschuldig gehalten; da mußte man denn erwarten, daß mit einem Mal der Blutrat in der Nacht kam, und dann hieß es ohne weitere Umstände: „Marsch, ins Gefängnis!“ Dort mußte man bekennen, was man von der evangelischen Wahrheit wußte. Es wurde dabei der Mann oder die Frau, wer es auch war, nackt ausgekleidet, die Hände mußten sie über den Kopf emporheben; so zog man sie in die Höhe, während dem man sie durch allerlei Fragen zum Bekennen zwang; oder man zog ihnen zum Spott Holzstiefeln an; in diese schlug man Keile, die viele Schmerzen verursachten. Durch solche und ähnliche Dinge erzwang man von den Menschen Bekenntnisse. Schreckliche Fragen wurden ihnen vorgelegt, wie z. B.: „Glaubst du an die Maria? an das Fegfeuer? an den Papst, daß er der Stellvertreter Christi ist?“ Wer dann mit „nein“ antwortete, wurde verdammt und mit dem Tode bestraft. Es kamen die Priester ins Gefängnis, gaben den Leuten drei bis vier Tage

Frist und suchten sie zu bewegen, von ihrem Glauben abzufallen. Stelle dir einmal vor, mein Kind: Wenn nun auf einmal drei bis vier Pastöre zu dir kämen und beredeten dich, hier diesen Katechismus dranzugeben, hättest du soviel Weisheit, um treu zu bleiben, zu widerstehen? Damals gab es auch arme Mädchen, die nicht wußten, was sie antworten sollten; Gott aber half solchen armen Kindern, daß sie ruhig blieben. Er gab ihnen Weisheit. Was steht Psalm 8,3?

K.: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet um Deiner Feinde willen, daß Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen“.

P.: Daraus sehet ihr, daß Gott also einem einfachen Kinde, welches nichts weiß, wohl Weisheit geben kann, treulich bei der Wahrheit zu bleiben, und den sogenannten Gelehrten den Mund zu stopfen durch einfache Antworten. Wie es damals herging, könnt ihr ermessen, wenn ihr hört, daß von dem Herzog Alba allein 18 000 Evangelische ums Leben gebracht wurden. Was haben diese Menschen nun getan?

K.: Sie haben eher alle Kreaturen drangegeben, als daß sie im geringsten etwas wider Gottes Willen taten.

P.: Gegen welchen Willen?

K.: Gegen den Willen des einigen wahren Gottes.

P.: Die Hauptsache ist also, daß wir Gott und Seine Wahrheit nicht verleugnen, sondern dabei bleiben; dann geht alles gut. Der Fürst, der unsern Heidelberger Katechismus verfassen ließ, wurde von allen Bundesgenossen verlassen, weil er sagte: „Das ist mein Katechismus!“ Die Lutherischen hatten diesen Fürsten verlassen und an den Reformierten sehr verräterisch gehandelt. Römische und Lutheraner boten alles auf, die Reformierten zu unterdrücken; der Kaiser sagte: „Der Fürst hat da was Neues gemacht, hält sich nicht mehr an die Augsburgerische Konfession, und ich kann ihn nicht mehr schützen“. Da begab sich der Fürst mit seinem Sohne zum Reichstag nach Augsburg; er hielt den Katechismus in der Hand, und sein Sohn trug ihm die Bibel nach, mit welcher der Kurfürst sich verteidigte. Darauf trat ein anderer Fürst zu ihm heran und sagte zu den Umstehenden: „Was fechtet ihr diesen Fürsten an? Friedrich ist frommer denn wir alle!“ Dieser hatte doch auch seine Krone dabei gewagt. Warum erzähle ich euch dieses? Damit ihr eher alle Kreaturen drangebet, als Gott zu verlassen; und auf daß ihr wisset, was es früher gekostet hat, daß ihr diesen Katechismus habt, auch wisset, durch wieviel Ströme Bluts es hindurchging, damit wir die gute Lehre in Ruhe haben; und daß ihr wohl darauf achten möget, daß, wenn wir nicht von Gottes Geist und Gnade gehalten würden, wir auf der Stelle Gottes Willen und Seine Wahrheit drangeben würden; so stecken wir voll Abgötterei. Wir wollen jetzt sehen, was Abgötterei ist. Der Katechismus sagt Frage 95: „Was ist Abgötterei? Anstatt des einigen wahren Gottes, der Sich in Seinem Wort hat geoffenbaret, oder neben Demselbigen etwas anders dichten oder haben, darauf der Mensch sein Vertrauen setzt“. Also: der „einige wahre Gott“. – Ist Gott enig, dann gibt es keinen andern Gott, keinen andern Helfer und Erretter. Diesen Gott können wir aber nicht sehen. Er hat keine Gestalt, wie die eines Menschen. Die Bibel spricht wohl von Augen, Ohren und Händen Gottes; das ist aber geistlich zu verstehen. Was sagt die Schrift?

K.: Gott ist ein Geist.

P.: Kannst du einen Geist, oder kann ich den deinigen malen?

K.: Nein.

P.: Kannst du wissen, was in deinem Herzen ist? Oder kannst du wissen, was in meinem Herzen ist?

K.: Nein.

- P.: Den Geist Gottes kann man nicht malen. Was hat Gott getan, daß wir Ihn kennen lernen?
- K.: Er hat Seinen eingeborenen Sohn gesandt; Der hat uns Gottes Wesen geoffenbart.
- P.: Also, Gott kann man nicht sehen mit leiblichen Augen, nur mit Augen des Geistes. Gott kennt man an Seiner Stimme. Wo ist aber die Stimme Gottes zu finden?
- K.: In Seinem Worte.
- P.: Gott kennt man an Seiner Stimme, an der Antwort, die Er uns gibt in der Not. Gott läßt Sich nicht abbilden, und wenn man es tut, so ist es Abgötterei. Kinder, was ist es?
- K.: Abgötterei.
- P.: Etwas anderes dichten oder etwas anderes haben neben Gott, worauf der Mensch vertraut, ist Abgötterei. Wir sollen unser Vertrauen nur setzen auf den einigen wahren Gott. Wenn wir das nicht tun, so sind wir?
- K.: Abgöttisch.
- P.: Kinder, was reizt wohl vornehmlich ein Mädchen, von Gott abzugehen, um etwas anderes zu haben neben Ihm? Ich will es euch sagen: „Sie will einen Mann haben“. Gott gebot in Seinem Worte, das Volk zu warnen und für ihre Söhne und Töchter keine fremden Kinder zu Männern und Frauen zu nehmen, weil dies Veranlassung sein würde, den einigen Gott zu verlassen. Heiraten gehört zum Leben, das Leben setzt sich so fort. Denkt daran, Kinder: Gott verbietet Seinem Volke, und die Eltern dürfen es durchaus nicht zulassen, daß ihre Kinder Ehegatten nehmen, die ein unwahres Bekenntnis haben. Gemischte Ehen, besonders mit einem römischen Manne, sind etwas Fürchterliches. Da heißt es auch: Eher alle Kreaturen drangeben, als auf eine solche Verbindung eingehen.
- Als junger Mann kam ich einmal aus Holland nach Deutschland und sah da an einem Orte Hunderte von Leuten vor einem Marienbilde niederknien. Dieses Marienbild weinte. Es liefen ihm die Tränen aus den Augen über die Backen. Ich war hoch zu Pferde, ritt so nahe ich konnte an das Bild heran, und hoch wie ich saß, sah ich, daß hinter dem Gesicht der Maria ein Kästchen angebracht war, worin sich Wasser befand, in welchem kleine Fische herumsprangen. Durch diese Bewegung kam von Zeit zu Zeit Wasser in die Augen des Bildes, und da glaubten die Leute, die Maria weine wirklich. Glaubt ihr nun, Kinder, daß diese Leute, welche vor dem Bilde standen, nicht eben so guten Verstand für ihre Haushaltung sowohl wie für die Stadtverwaltung und das gesellschaftliche Leben hatten wie wir? Auch waren es nicht etwa lauter geringe Leute, sondern auch gebildete. Ich sagte ihnen an demselben Abend, daß die Geschichte lauter Betrug sei. Ihr könnt aber glauben, daß ich kaum mit dem Leben davonkam, als sie sahen, daß ich wirklich nicht daran glaubte. – Kinder, die Gemeinde zu Korinth, war das eine Gemeinde Gottes oder eine Gemeinde des Teufels?
- K.: Eine Gemeinde Gottes.
- P.: Waren es heilige oder unheilige Leute?
- K.: Heilige Leute waren es.
- P.: An diese heiligen Leute schreibt Paulus: „Werdet auch nicht Abgöttische“; so mußten sie also wohl in Gefahr sein, abgöttisch zu werden. Ist der weiseste Mann davor sicher?
- K.: Nein.
- P.: Was lesen wir von dem Könige Salomo, 1. Kön. 11,4-6?
- K.: „Und da er nun alt war, neigten seine Weiber sein Herz fremden Göttern nach, daß sein Herz nicht ganz war mit dem Herrn, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David. Also wandelte Salomo Asthoreth, dem Gott derer von Zidon, nach und Milkom, dem Greuel der Ammoniter.

Und Salomo tat, das dem Herrn übel gefiel, und folgte nicht gänzlich dem Herrn, wie sein Vater David“.

P.: Überall, wo es viele Römische gibt, hat man auch wundertätige Bilder, die Blinde sehend und Lahme gehend gemacht haben sollen. Auch hat man hin und wieder Springprozessionen eingeführt. Denkt euch: Da sieht man in einer Ebene tausende Menschen springend einhergehen; das ist schrecklich ermüdend; solches tun sie für ihre Sünden. – Indem Herr Pastor die Art dieses Springens vormachte, fingen die Kinder herzlich an zu lachen.

Ja, Kinder, es ist auch zum Lachen, wenn ihr das sehet, – nicht wahr? – Was sollst du aber dabei denken? fragte Herr Pastor die M. S., indem er ihr die Hand auf den Kopf legte. – Daß du Gott danken kannst, daß Er dir Eltern gegeben hat, welche dich in der heilsamen Lehre unterrichten; sonst würdest du es grade so machen. Es gibt genug Könige und Fürsten, welche Kruzifix und Bilder küssen und anbeten; so tief steckt die Abgötterei in unsern Herzen. Dann ist auch Abgötterei: „zu einer Wahrsagerin gehen“. Was tut die?

K.: Sie legt Karten.

P.: Ja, ob man glücklich, reich und gesund sein wird. Ich hatte einmal ein Mädchen bei meinen Kindern, – die legte Grashalme hin und her, um zu sehen, ob sie reich werden, ob sie heiraten, oder ob sie bei uns bleiben würde. Je nach dem das Gras fiel, wollte sie glauben; dabei legte sie aber so lange hin und her, bis sie es so hatte, wie sie wollte. Konnte ihr das Gras etwas sagen?

K.: Nein.

P.: Ich kannte einmal einen Mann, dem ein Wahrsager gesagt hatte, bis zu welchem Tage er leben würde. Als der bezeichnete Tag kam, – ich bin dabei gewesen, – das war schrecklich, die Angst anzusehen, worin dieser Mann sich befand! Woraus wissen wir, Kinder, daß wir glücklich sind und sein werden?

K.: Aus dem Worte Gottes.

P.: Können euch das die Kartenlegerinnen oder die Sterndeuter sagen? Schlaget auf Psalm 32. Da könnt ihr sehen, wie ihr eures Glückes gewiß sein könnt.

K.: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist“.

P.: Also eine Fülle von Glückseligkeiten genießt derjenige, dem die Übertretungen vergeben sind. Da braucht man nicht zu den Wahrsagern zu gehen. Hat man Vergebung durch den Herrn Jesum Christum von seinen Sünden, so ist man glücklich, nicht allein für jenes, sondern auch für dieses Leben. Kann man anders als glücklich sein, wenn man Gott zum Vater, Jesum zum Bruder und den Heiligen Geist zum Lehrer hat? Denket, wenn wir dem Kronprinzen begegnen und ihn fragen würden: „Wer ist dein Vater?“ und er sagte: „Der König oder der Kaiser ist mein Vater“, – da würden wir doch sagen: „Hoheit, da haben Sie Geld genug“. Nun will der Gott Himmels und der Erde dein Vater sein; da hast du doch genug, und wenn du ganz arm bist, so hast du dennoch genug.

P.: Darf man die Engel anbeten?

K.: Nein.

P.: In der Offenbarung Johannis sagt der Engel Kap. 22,9: „Tue es nicht“. Wieviel weniger einen Menschen! Kinder, was steckt also in dem Menschen?

K.: Abgötterei.

P.: Und worauf setzt der Mensch sein Vertrauen?

K.: Auf Geld, Gut, Ehre, Schönheit, Mann, Weib usw.

P.: Kinder, ihr lernet dies nun alles, damit, wenn euch alles entfällt, ihr das Vertrauen nicht drangebet. Sehet, Gott macht es mit Seinen Kindern anders als mit der Welt. Gottes Weg ist, uns dies und das zu entziehen, damit wir lernen, Ihm zu vertrauen, und ferne gehalten werden von der Abgötterei. Nun habe ich euch von verschiedenen Menschen etwas erzählt, um euch dadurch zu zeigen, wie blind wir von Natur sind, und daß wir allerlei Betrug der Sünde glauben. Da will ich euch nun eine Geschichte aus den apokryphischen Büchern vorlesen, Herr Pastor schlug hier die Geschichte von Bel zu Babel auf, welche er mit solcher Lebendigkeit vorlas, daß auch die kleinsten Mädchen mit gespanntester Aufmerksamkeit zuhörten.

„Nach dem Tod des Astyages kam das Königreich an Cyrus aus Persien. Und Daniel war stets um den König, und ehrlicher gehalten denn alle Freunde des Königs. Nun hatten die zu Babylon einen Abgott, der hieß Bel; dem mußte man täglich opfern zwölf Malter Weizen und vierzig Schafe und drei Eimer Weins. Und der König diente dem Abgott selbst, und ging täglich hinab, denselben anzubeten; aber Daniel betete seinen Gott an. Und der König sprach zu ihm: Warum betest du nicht auch den Bel an? Er aber sprach: Ich diene nicht den Götzen, die mit Händen gemacht sind, sondern dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und ein Herr ist über alles, was da lebet. Da sprach der König zu ihm: „Hältst du denn den Bel nicht für einen lebendigen Gott? Siehest du nicht, wie viel er täglich isset und trinket?“ Aber Daniel lachte und sprach: „Herr König, laß dich nicht verführen; denn dieser Bel ist inwendig nichts denn Lehm und auswendig ehern, und hat noch nie etwas gegessen“. Da ward der König zornig, und ließ alle seine Priester rufen, und sprach zu ihnen: „Werdet ihr mir nicht sagen, wer dies Opfer verzehret, so müsset ihr sterben. Könnet ihr aber beweisen, daß der Bel solches verzehret, so muß Daniel sterben, denn er hat den Bel gelästert“. Und Daniel sprach: „Ja, Herr König, es geschehe also, wie du geredet hast“. Es waren aber ihrer siebzig Priester des Bel, ohne ihre Weiber und Kinder. Und der König ging mit Daniel in den Tempel des Bel. Da sprachen die Priester desselben: „Siehe, wir wollen hinausgehen; und du, Herr König, sollst die Speise und den Trank selbst darsetzen, und die Tür nach dir zuschließen, und mit deinem eignen Ringe versiegeln. Und wenn du morgens frühe wiederkommst, und findest, daß der Bel nicht alles verzehret habe, so wollen wir gerne sterben; oder Daniel muß getötet werden, der solches auf uns gelogen hat. Sie verließen sich aber darauf, daß sie hatten einen heimlichen Gang unter dem Tisch gemacht; durch denselben gingen sie allezeit hinein, und verzehrten, was da war. Da nun die Priester hinaus waren, ließ der König dem Bel die Speise vorsetzen. Aber Daniel befahl seinen Knechten, daß sie Asche holeten, und ließ dieselbige streuen durch den ganzen Tempel vor dem Könige. Danach gingen sie hinaus, und schlossen die Tür zu, und versiegelten sie mit des Königs Ringe, und gingen davon. Die Priester aber gingen des Nachts hinein nach ihrer Gewohnheit mit ihren Weibern und Kindern, fraßen und sofften alles, was da war. Und des Morgens sehr frühe war der König auf, und Daniel mit ihm. Und der König sprach: „Ist das Siegel unversehrt?“ Er aber antwortete: „Ja, Herr König“. Und sobald die Tür aufgetan war, sah der König auf den Tisch, und rief mit lauter Stimme: „Bel, du bist ein großer Gott, und ist nicht Betrug mit dir!“ Aber Daniel lachte und hielt den König, daß er nicht hineinging, und sprach: „Siehe auf den Boden und merke, wes sind diese Fußstapfen?“ Der König sprach: „Ich sehe wohl Fußstapfen von Männern und Weibern und Kindern“. Da ward der König zornig, und ließ die Priester fangen mit ihren Weibern und Kindern. Und sie mußten ihm zeigen die heimlichen Gänge, dadurch sie waren ein und ausgegangen und verzehret hatten, was auf dem Tisch war. Und der König ließ sie töten, und gab Daniel den Bel in seine Gewalt; derselbe zerstörte ihn und seinen Tempel“. – Während des Lesens fragte Herr Pastor die Kinder, was da stände; z. B.: Was glaubte dieser hochehrliche König Cyrus, bei welchem der Prophet Daniel wohnte?

K.: Er glaubte an den Bel zu Babel.

P.: Muß man sich denn nicht sehr darüber wundern, daß dieser große König den Belpriestern glaubte, welche den Propheten zum Lügner machen wollten?

K.: Ja.

P.: So geht es bis auf den heutigen Tag, daß der Wahrhaftige soll zum Lügner gemacht werden. Sehet, hier glaubt der gute vernünftige König dem Betrug der Priester; da könnt ihr sehen, wie dumm der Mensch von Natur ist, wenn Gott ihn nicht erleuchtet durch den Heiligen Geist. Was stehet geschrieben Psalm 115? –

Die Kinder lesen den Psalm.

P.: Wer ist für euch Kinder der sichtbare Gott?

K.: Der Vater.

P.: Und wer ist für die Frau der sichtbare Gott?

K.: Der Mann.

P.: Sollen nun die Kinder und Frauen erst suchen Gott, den Vater im Himmel, oder den auf Erden?

K.: Erst den im Himmel.

P.: Was wird man finden, wenn die Eltern tot sind, oder wenn der Mann tot ist?

K.: Daß Gott ein Vater ist der Waisen und ein Mann der Witwen.

P.: Was steht geschrieben 1. Timotheus 5,5?

K.: „Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellt, und bleibt am Gebet und Flehen Tag und Nacht“.

P.: Nochmals, Kinder, wovor warnt uns Gott?

K.: Vor Abgötterei.

P.: Wenn wir aufrichtig mit uns umgehen, so werden wir uns stets finden – wie?

K.: Abgöttisch.

P.: Also das begreift ihr nun, wie schrecklich unvernünftig es ist, ein Bild oder eine Kreatur anzubeten, oder sich auf einen sichtbaren Menschen, sichtbares Gut, sichtbares Vergnügen, oder auf etwas, was sichtbar ist, zu verlassen. Wer hat alles in Seiner Hand?

K.: Gott allein.

P.: Wenn wir in Not kommen, werden wir leicht verführt, von Gott abzugehen; man will das Sichtbare festhalten und denkt: sonst verliere ich alles; und dieses haben wir von uns anzuerkennen. Wißt ihr wohl noch, was die Leute sagten, die zu des Herrn Abendmahl geladen waren?

K.: Sie entschuldigten sich, einer, daß er einen Acker gekauft, ein anderer, daß er fünf Joch Ochsen gekauft, ein dritter, daß er ein Weib genommen habe.

P.: Wißt ihr, was die Juden für einen besonderen Götzen hatten?

K.: Ein Weib, genannt Astaroth.

P.: Dieser Götze hatte in andern Ländern wieder eine andere Gestalt. In Babel bildete man eine Frau ab mit einer Krone auf dem Kopfe und einem Söhnlein auf dem Schoße; das war offenbar die Astaroth der Juden, von welcher ihr vorhin im Katechismus gelesen habt. Als ich dieses einmal einem Herrn erklärte, schrieb er dagegen einen furchtbaren Artikel in einem französischen Journal und sagte darin: „Und das will ein Christ sein, welcher so etwas von der Maria sagt!“ Da seht ihr wieder, was wir für unvernünftige Menschen sind. In einem alten römischen Gebetbuche fand ich ein Gebet an Maria, das also lautet: „Der Vater will mich nicht hören, ich kann Ihm nicht beikommen, aber du bist Seine Tochter, da gehe du zum Vater und bitte Ihn für mich;

denn ein Vater kann seiner Tochter nichts abschlagen. Und der Herr Jesus ist mir zu hoch und zu heilig, oder will mich großen Sünder nicht hören; du bist Seine Mutter, da gehe du zu dem Sohne und bitte für mich; denn ein Sohn muß seiner Mutter gehorchen“. – Ja, solche dumme, abgöttische Menschen sind wir! Kennt ihr unsern größten Abgott? – Hier schrieb Herr Pastor mit dem Finger ein „Ich“ auf den Ofenschirm. –

Die Kinder sagten: das „Ich“. –

P.: Und das „Ich“ muß weg, und an dessen Stelle ein anderes „Ich“; das ist?

K.: Der lebendige Gott.